

Philipp Schmitz

„Der Ochse kennt seinen
Besitzer und der Esel die Krippe
seines Herrn“ (Jes 1,3)

Über die Gotteserkenntnis
unserer Mitgeschöpfe.
Eine Spurensuche in Heiliger Schrift
und dem Werk Karl Rahners

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Biblisch-theologische Zoologie	3
2.1 Tiere im Alten Israel	4
2.2 Die religiöse Dimension der Tiere im biblischen Kontext	4
2.2.1 Numinosität	5
2.2.2 Geschöpflichkeit	6
2.2.3 Das Tier in seiner Unmittelbarkeit zu Gott und seine Einsicht in die Weisheit Gottes	7
3. Interdisziplinärer Hintergrund: Woher unsere Geistigkeit stammt	10
3.1 Biologische Erkenntnisse zur Entwicklung von Geist	10
3.2 Theologische Erkenntnisse zur Entwicklung von Geist	11
4. Die mystische Erkenntnisform bei Karl Rahner	13
4.1 Gotteserkenntnis aus Unmittelbarkeit heraus	13
4.2 Zoologisch-theologischer Ertrag	15
5. Fazit: Das Mitgeschöpf als anthropologische Herausforderung für eine „sinnliche“ Gotteserfahrung	16
Literaturverzeichnis	18
Karl Rahner	18
weitere Literatur	18

1. Einleitung

Der prominente Jesaja-Vers „Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herren; Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht.“ (Jes 1,3) gilt als Einstieg in diese Hausarbeit, die sich mit der Fähigkeit der Gotteserkenntnis bei Tieren auseinandersetzt. Dabei soll der Vers zugleich als programmatischer Leitfaden der Auseinandersetzung mit dem Tier-Mensch-Gott-Verhältnis im Allgemeinen und der Tier-Gott-Beziehung im Speziellen dienen. Im Kern des christlichen Glaubens, dem Inkarnationsgeschehen von Weihnachten, begegnen uns Ochs und Esel wie selbstverständlich in jeder Krippendarstellung. Doch hier – wie in nahezu allen anderen theologischen Disziplinen – erfährt dieses erstaunliche Motiv, das sogar teilweise soweit überzeichnet wurde, dass uns Krippenabbildungen begegnen, die nur noch die drei Elemente Christuskind, Ochse und Esel zeigen und auf die Darstellung aller anderen (menschlichen) Figuren an der Krippe verzichten, zu wenig Reflektion.¹

Das reiche theologische Vermächtnis Karl Rahners bietet hier interessante Ansatzpunkte für eine theologische Zoologie, wurden unsere Mitgeschöpf durch die theologischen Disziplinen hindurch zu lange übergangen. Aber nicht nur in der Theologie wurden sie vernachlässigt, sondern erst recht im konsumorientierten Alltag der westlichen Industriegesellschaften. Dort sind Tiere zumeist nur noch in der Form von verzehrfertiger Nahrung präsent. Ihre Mitgeschöpflichkeit und damit ihre Gottgewolltheit, ihre fundamentale Würde erfahren weder in der Wissenschaft noch in der Lebenswirklichkeit unserer Gesellschaft eine bedeutende Rolle.

Insofern soll – gleichsam als Kontrastprogramm – zu Beginn dieser Arbeit die Rolle des Tieres im Alltag des biblischen Menschen dargestellt werden. Hier soll ein Schwerpunkt auf der spirituellen Dimension des Tieres und seiner Bedeutung für Religiosität im Alten Isreal liegen. Der biblische Hintergrund, der mit dem zitierten Vers ja bereits angerissen ist, gilt bei diesem theologisch eher verwaistem Forschungsfeld als Grundlage für eine nähere Betrachtung des Tiers und seiner im Folgenden näher zu untersuchenden Gottesbeziehung. Neben diesem exegetischen Schlaglicht sollen dann im Fortgang zusammenfassend einige Hintergründe aus entwicklungsbiologischer und aus systematisch-theologischer Perspektive dargestellt werden. Hierzu werden ausschnittweise einige Grundüberlegungen aus dem bedeutenden Werk Karl Rahners herangezogen, um das erarbeitete biblische Tier-Gott-Verhältnis vor einen erkenntnistheoretischen Horizont zu stellen. Auf der Spur Karl Rahners wird von hier aus ebenso ohne den Anspruch auf Vollständigkeit auf die Erkenntnisform der mystischen Tradition einzugehen sein. Mit Hilfe von Rahners

¹ Vgl zu Ochs und Esel an der Krippe: SORGER, Karlheinz: Ochs und Esel, die Hebammen und das Bad des Kindes. Einige Anmerkungen zur Darstellung der Geburt Jesu in der Kunst, in: HOTZE, Gerhard / SPIEGEL, Egon (Hgg.): Verantwortete Exegese. Hermeneutische Zugänge – Exegetische Studien – Systematische Reflexionen – Ökumenische Perspektiven – Praktische Konkretionen. FS Georg Untergaßmair (VBT 13), Berlin 2006, 577-585, insbes. 577-579. Zumindest bis ins hohe Mittelalter fehlen Ochs und Esel bei keiner Krippendarstellung; Maria und Josef hingegen schon.

Ausführungen zur ignatianischen Mystik werden in diesem Teil einige Schlussfolgerungen zu einer Wertschätzung der Tiere zu ziehen sein. Von hier aus soll ein Resümee gewagt werden, dass – so durch Jes 1,3 bereits eingeführt – Tiere erstens über eine Gottesbeziehung verfügen und dass zweitens diese Beziehung in ihrer Art und Tiefe für den überkritischen rational-orientierten Menschen von Heute eine vorbildhafte Bereicherung sein kann.

Zum *methodischen Vorgehen* dieser Arbeit sind einige Anmerkungen notwendig. Zunächst wird im ersten Teil der Arbeit der Pragmatik halber auf vorliegende exegetische Ergebnisse, welche dann in die Argumentation mit einbezogen werden, zurückgegriffen ohne die exegetischen Methoden im Einzelnen zur Anwendung kommen zu lassen.

Aufgrund der theologischen Ausrichtung dieser Arbeit wird sich im biologischen Teil vorwiegend auf Literatur aus dem interdisziplinären Kontext von Biologie und Theologie bezogen, wie er sich in der Arbeit von Rainer Hagencord und seinem Institut für Theologischen Zoologie ergibt. Die zusammenfassenden Ausführungen dieses Kapitels beziehen sich insofern maßgeblich auf dessen interdisziplinäre Forschungsergebnisse².

Für die weiteren Ausführungen, die sich an Karl Rahner anlehnen, ist festzustellen, dass es sich hier um einen sehr begrenzten Ausschnitt aus dem umfangreichen Werk Rahners, das zu einem Großteil auch sehr anthropozentrisch geprägt ist (dies soll in dieser Arbeit nicht anders und damit inadäquat suggeriert werden), handelt. Dennoch bietet Karl Rahners Theologie einen breiten Ansatzpunkt für mystisches Erkennen und damit impliziert sie zahlreiche Einsichten für eine neue Wahrnehmung unserer Mitgeschöpfe.

2. Biblisch-theologische Zoologie

„Wo keine Rinder sind, ist die Krippe leer.“ (Spr 14,4). Unser christlicher Glaube basiert auf einem Kontext, in welchem dem Tier eine hohe Wertschätzung entgegengebracht wurde. Die Lebenswelt Israels war fundamental durch ein miteinander verwobenes Verhältnis von Mensch, Gott und Tier geprägt. Es muss heute unbedingt mitberücksichtigt werden, dass unser Glaube in einem anderen Umgang mit den Tieren gewachsen ist. Dies gilt für die alttestamentlichen Glaubenswurzeln als auch für den Juden Jesus von Nazaret. Der biblische Befund bietet an verschiedenen Stellen auch Reflektionen über die Tier-Gott-Beziehung, auf die im Folgenden schlaglichtartig eingegangen werden soll.

² S.: HAGENCORD, Rainer: Diesseits von Eden. Verhaltensbiologische und theologische Argumente für eine neue Sicht der Tiere. Mit einem Geleitwort von Jane Goodall, Regensburg 2009, insbes. 89-155.

2.1 Tiere im Alten Israel

Im Alten Israel gilt das Tier einerseits als Bedrohung, aber zunächst einmal auch als Lebensgrundlage einer Agrargesellschaft;³ jedenfalls waren sie omnipräsent. Insgesamt kennt die Bibel 40 Tierarten. Das sog. Kleinvieh gehörte zur Grundausrüstung eines Lebens in Palästina, dessen Landschaftsform Bevölkerung und Ökonomie gleichermaßen prägte. Ochse und Esel waren unverzichtbare Arbeitshilfen bei der Feldarbeit. Es zeigt sich eine enge Zugehörigkeit von Mensch und Tier, die sich in gemeinschaftlicher Arbeit und Fürsorge manifestiert. Mensch, Tier und Vegetation befanden sich in einem vom Klima ausbalanciertem Gleichgewicht⁴, der Mensch findet sich konstellativ eingebunden in eine natürliche Lebenswelt mit all ihren Bestandteilen.⁵ Die Nähe von Mensch und Tier drückt sich unter anderem auch in der Tatsache aus, dass Tiernamen vielfach auch von Menschen getragen wurden und werden.⁶ Dennoch gab es weder eine Vermenschlichung von Tieren noch eine Verdinglichung. Tiere „waren Wesen eigenen Rechts und eigener Würde.“⁷ Aus der Ethologie ist bekannt:

„Als generelles Merkmal aller Jäger- und Sammlerkulturen kann gelten, dass sie Tiere als beseelte und denkende Wesen betrachten, dem Menschen verwandt und gleichwertig.“⁸

2.2 Die religiöse Dimension der Tiere im biblischen Kontext

Hinter den verschiedenen Alltagserfahrungen zwischen Mensch und Tier, die aus der konstellativen Verflechtung des Menschen in seine Umwelt resultiert, steht die Folie der Anerkennung und Bewunderung der übermenschlichen Fähigkeiten, die sich in Schnelligkeit, Kraft oder Schönheit der verschiedenen Kreaturen zeigt.⁹ Für das Tier sind auch die dem Menschen unzugänglichen Bereiche, wie Wüste und Berge, Lebensraum.

³ Zur Ambivalenz des Verhältnisses und seiner Entwicklung vgl. zusammenfassend: SCHROER, Silvia: „Du sollst dem Rind beim Dreschen das Maul nicht zubinden“ (Dtn 25,4). Alttestamentliche Tierethik als Grundlage einer theologischen Zoologie, in: HAGENCORD, Rainer (Hg.): Wenn sich Tiere in der Theologie tummeln. Ansätze einer theologischen Zoologie, Regensburg 2002, 38-56, insbes. 39-41.

⁴ Vgl.: JANOWSKI, Bernd: Auch die Tiere gehören zum Gottesbund, in: DERS. U.A. (Hgg.): Gefährten und Feinde des Menschen. Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel, Neukirchen-Vluyn 1993, 1-19, insbes. 5-12.; SCHROER, Silvia: „Die Eselin sah den Engel JHWHs ...“. Eine biblische Theologie der Tiere – für Menschen, in: SÖLLE, Dorothee (Hg.): Für Gerechtigkeit streiten. Theologie im Alltag einer bedrohten Welt, Gütersloh 1994, 83-88, hier 83f.

⁵ Vgl. dazu: JANOWSKI, Bernd: Das biblische Weltbild. Eine methodologische Skizze, in: DERS. / EGO, Beate (Hgg.): Das biblische Weltbild und seine altorientalischen Kontexte, Tübingen 2001, 3-26, hier 4-6.

⁶ Vgl.: SCHROER, Silvia: „Die Eselin sah den Engel JHWHs ...“. (wie Anm. 4), hier 84.

⁷ JANOWSKI, Bernd: Auch die Tiere gehören zum Gottesbund, (wie Anm. 4), hier 8. Vgl. auch die folgenden Ausführungen zu den alttestamentlichen Schutzbefehlen für Tiere u. Kap. 2.2.1.

⁸ KOTRSCHAL, Kurt: Die evolutionäre Theorie der Mensch-Tier-Beziehung, in: OTTERSTEDT, Carola / ROSENBERGER, Michael (Hgg.): Gefährte – Konkurrenten – Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs, Göttingen 2009, 55-77, hier 64.

⁹ Vgl.: SCHROER, Silvia: „Die Eselin sah den Engel JHWHs ...“. (wie Anm. 4), hier 83.

2.2.1 Numinosität

Im gesamten Alten Orient wurden Tiere in einer Nähe zum Göttlichen verstanden, ja repräsentierten oder begleiteten göttliche Mächte.¹⁰ „[D]as Tier war in Israel [...] auch [...] Träger des religiösen Symbolsystems und Repräsentant des Göttlichen“¹¹. In der Frühzeit Israels gab es mannigfache Gottesbilder in Tiergestalt¹² und oftmals wurden Tiere verehrt (vgl. 1 Kön 12,28; 2 Kön 18,4; Num 21,4-9) und nach einem entsprechendem Verbot (Dtn 4,17f.) erhalten Stier- und Löwenbilder dennoch Einzug in JHWH-Tempel in Jerusalem.¹³ In der Begegnung mit dem Tier schwingen für den Israeliten daher immer numinose Kräfte mit, die die eigene Religiösität prägen¹⁴, weil sie dem Israeliten ermöglichten, sich im Geheimnis des so anderen Lebens, das ihnen im Tier begegnete, dem Geheimnis des Lebens und so dem Schöpfer des Lebens selbst zu nähern.¹⁵ Somit verwundert es nicht, dass in biblischen Texten wie z.B. der geläufigen Geschichte vom Propheten Bileam und seiner Eselin (Num 22,22-33)¹⁶ Tiere „eine Art direkten Draht zu Gott haben und Gottes Willen unmittelbar erkennen als die Menschen“¹⁷. Sie zeichnet eine besondere Nähe zum Göttlichen, die sich in einem „besseren Sensorium für die höheren Mächte“¹⁸ niederschlägt, aus. Nach der Deutung von Silvia Schroer erkennt die Eselin Gott besser als der berühmte Seher Bileam, dessen „menschliche Klugheit und Intelligenz“ dem „instinktgeleitete[m], nicht vernunft- und willensbegabten Tier“¹⁹ nachsteht.²⁰

Insofern ergeben sich für den Israeliten eindeutige Schutzvorschriften, die das Wohlergehen der Tiere regeln:

- Die Sabbatruhe war auch zum Wohl von Rind und Esel zu beachten (vgl. Ex 23,12; par. Dtn 5,14).
- Beim Dreschen sollte der Ochse keinen Maulkorb tragen (vgl. Dtn 25,4).
- Es war verboten, ein Böcklein in der Milch seiner Mutter zuzubereiten (vgl. Ex 23,19).

¹⁰ So wurde auch JHWH in der Frühzeit als Stier dargestellt. Vgl.: Ebd., 84; s.a. die ausführliche Ausführung derartiger Motive in: JANOWSKI, Bernd U.A. (Hgg.): Gefährten und Feinde des Menschen. Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel, Neukirchen-Vluyn 1993.

¹¹ JANOWSKI, Bernd: Auch die Tiere gehören zum Gottesbund, in: DERS. U.A. (Hgg.): Gefährten und Feinde des Menschen. Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel, Neukirchen-Vluyn 1993, 1-19, hier 10f.

¹² Vgl. dazu: KEEL, Othmar / UEHLINGER, Christoph: Göttinnen, Götter und Gottessymbole: neue Erkenntnisse zur Religionsgeschichte Kanaans und Israels aufgrund bislang unerschlossener ikonographischer Quellen, Fribourg 2010.

¹³ Vgl.: KEEL, Othmar / SCHROER, Silvia: Schöpfung. Biblische Theologien im Kontext altorientalischer Religionen, Göttingen 2008, 64-70, hier 64f.

¹⁴ Vgl.: HENRY, Marie Louise: Das Tier im religiösen Bewusstsein des alttestamentlichen Menschen, in: JANOWSKI, Bernd U.A. (Hgg.): Gefährten und Feinde des Menschen. Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel, Neukirchen-Vluyn 1993, 20-61, hier 20.

¹⁵ Vgl.: HAGENCORD, Rainer: Die Würde der Tiere. Eine religiöse Wertschätzung, Gütersloh 2011, 89f.

¹⁶ Auf die Geschichte wird im Folgenden noch näher einzugehen sein.

¹⁷ SCHROER, Silvia: „Die Eselin sah den Engel JHWHs ...“. (wie Anm. 4), hier 84.

¹⁸ Ebd., 85.

¹⁹ Ebd.

²⁰ S.a.: WESTERMANN, Claus: Mensch, Tier und Pflanze in der Bibel, in: JANOWSKI, Bernd U.A. (Hgg.): Gefährten und Feinde des Menschen. Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel, Neukirchen-Vluyn 1993, 90-111, hier 95: „Der Kontrast zu dem Verhalten des Reiters macht es noch deutlicher, wer hier der Klügere ist.“; MCKAY, Heather A.: Through the eyes of horses: Representaton of the horse family in the Hebrew Bible, in: HUNTER, Alastair G. / DAVIES, Phillip R. (Hgg.): Sense and Sensitivity. Essays on Reading the Bible in Memory of Robert Carroll, London u.a. 2002, 127-141, hier 139: „[A]n ass should ‚see‘ and ‚hear‘ and ‚perceive the angel more readily than Balaam [...]“.

- Einem Esel, sei es auch der des Feindes, musste zur Hilfe geeilt werden, wenn er zu große Last zu tragen hatte (vgl. Ex 23,5).
- Gott verschont die Stadt Ninive nicht zuletzt wegen des vielen Viehs, das sich in der Stadt befindet (vgl. Jona 4,11).

„Häufig sind Tierschutzvorschriften eindeutig darin begründet, dass man in der Kreatur Spuren des Numinosen erkannte, im Geschöpf den Schöpfer oder die Heiligkeit des Lebens.“²¹

Die biblischen Schutzvorschriften beziehen sich also ganz entscheidend auf die Einsicht, dass das Tier als Geschöpf ein Verhältnis zu seinem Schöpfer hat und somit ein frommer Gottesverehrer ist, der seinen Gott preist (vgl. Jes 43,20; Ps 148,10). Insbesondere in der nachexilischen Weisheitsliteratur wird Tieren durchweg Religiösität und die Fähigkeit der Gotteserkenntnis zugesprochen²², was die Geschichte von Bileams Eselin paradigmatisch bereits gezeigt hat.²³

2.2.2 Geschöpflichkeit

Zentraler noch ist in den biblischen Texten die Geschöpflichkeit der Tiere, die sie mit dem Menschen teilen:²⁴ „Du liebst alles, was ist.“ (Weish 11,24). Die Sintfluterzählung (Gen 6ff.) macht das Mensch-Tier-Verhältnis auf einmalige Art und Weise plastisch: Mensch und Tier sitzen im selben Boot.²⁵ „Gemeinsam sind Mensch und Tier von der Flut menschlicher Gewalt bedroht.“²⁶ Und auch die erhoffte Zukunft bringt beiden Heil (vgl. Jes 11,4-9).

Eine hohe Wertschätzung der Leiblichkeit prägt das biblische Menschenbild. Dabei gilt das Herz als zentrales Organ und entsprechend Hingabe an Gott und Solidarität als lebendigmachende Kräfte. Leib und Seele – oder präziser Leib und Lebenskraft – gehören konstitutiv zusammen.²⁷ Blut gilt als konnektives Medium der Lebendigkeit.²⁸

Mensch und Tier gehören beidermaßen zum Gottesbund (vgl. Gen 9,8-10; Ez 34,25; Hos 2,20; Jona 3,3b-10). Die Gemeinsamkeit von Mensch und Tier durchzieht den biblischen Befund vom Einhauchen des göttlichen Lebensodems (*ruah*) bis hin zu den alttestamentlichen Geboten und Vorschriften, die stets das Wohl der Tiere ins Auge gefasst hielten (s.o.).

Der biblische Mensch ist daher von der Grundhaltung geprägt, Tiere haben eine eigene „vom Menschen ganz und gar unabhängige Existenzberechtigung“²⁹, wenn es heißt „[d]ie hohen

²¹ SCHROER, Silvia: „Du sollst dem Rind beim Dreschen das Maul nicht zubinden“ (Dtn 25,4). (wie Anm. 3), hier 47. Dort finden sich auch ausführlichere Verweise auf eine biblische Tierethik, die in dieser Hausarbeit aber nicht im Vordergrund stehen soll.

²² Vgl.: Ebd., 48f.

²³ Hiermit sollen keine Aussagen zur Entstehungszeit des Buchses Numeri getroffen werden.

²⁴ Vgl. u.a. das gemeinsame Geschick des Todes (vgl. Koh 3,19) und die Erschaffung aus dem selben Erdboden (vgl. Gen 2,19). So auch: JANOWSKI, Bernd: Konstellative Anthropologie. Zum Begriff der Person im Alten Testament, in: DERS. (Hg.): Der ganze Mensch. Zur Anthropologie der Antike und ihrer europäischen Nachgeschichte, Berlin 2012, 109-128, hier 114.

²⁵ Vgl. dazu auch: SCHROER, Silvia: „Du sollst dem Rind beim Dreschen das Maul nicht zubinden“ (Dtn 25,4). (wie Anm. 3), hier 44f.

²⁶ ROSENBERGER, Michael: Mensch und Tier in einem Boot. Eckpunkte einer modernen theologischen Tierethik, in: OTTERSTEDT, Carola / DERS. (Hgg.): Gefährte – Konkurrenten – Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs, Göttingen 2009, 368-389, hier 370.

²⁷ Vgl.: JANOWSKI, Bernd: Konstellative Anthropologie. Zum Begriff der Person im Alten Testament, in: DERS. (Hg.): Der ganze Mensch. Zur Anthropologie der Antike und ihrer europäischen Nachgeschichte, Berlin 2012, 109-128.

²⁸ Vgl.: Ebd.; s.a.: Lev 17,14: „Denn das Leben aller Wesen aus Fleisch ist das Blut, das darin ist.“

²⁹ SCHROER, Silvia: „Die Eselin sah den Engel JHWHs ...“. (wie Anm. 4), hier 86.

Berge gehören dem Steinbock“ (Ps 104,18). Der Psalmist stellt den Menschen in eine Linie mit den auf ihre je eigene Art begabten Tieren und resümiert: „Mit Weisheit hast du sie alle gemacht, die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.“ (Ps 104,24). Das Tier ist „eine Manifestation des Segens und zusammen mit dem Menschen auf Gottes lebendigmachende Zuwendung angewiesen“³⁰ So greift der Psalm das Sintflutmotiv auf, indem die Abhängigkeit alles Geschöpflichen, Mensch und Tier, von dem Willen Gottes unterstrichen wird:

- Beide sind angewiesen auf die Nahrung vom Himmel (vgl. Ps 104,27f.).
- In gleicher Weise benötigen sie existenziell die Zuwendung Gottes, sonst „schwinden sie hin“ (Ps 104,29).

Diese „nicht-anthropozentrische Sicht“³¹ setzt sich im Ijob-Buch fort. Auch hier steht der Mensch wieder in einer Linie mit seinen Mitgeschöpfen: „Sieh doch das Nilpferd, das ich wie dich erschuf.“ (Ijob 40,15). Dort betont Gott in seiner Erwiderung an den klagenden Ijob die eigene Ordnung des tierlichen Lebens, die unabhängig ist vom Menschen (vgl. Ijob 38f.) . In einer Reihe von Fragen an Ijob gesteht JHWH den Tieren ihre eigene Daseinsberechtigung zu und mäßigt den Menschen, zeigt ihm seine Begrenztheit gegenüber der Tierwelt auf: „Hast du der Erde Breiten überblickt?“ (Ijob 38,18). Diese anthropologische Begrenztheit durchzieht die gesamte Rede, in der sich JHWH als Herr von zehn Tierarten vorstellt, die (bis auf das Pferd) in den Menschen unzugänglichen Lebensbereichen von Steppe und Wüste leben (vgl. Ijob 38).³² Dieses Motiv des eigenen Lebensbereichs für Tiere wird ähnlich wie in Ps 104 ergänzt durch die Verwiesenheit aller Geschöpfe auf Gottes Lebensmacht:

„Wer verlieh dem Ibis Weisheit oder wer gab Einsicht dem Hahn? Wer zählt in Weisheit die Wolken, und die Schläuche des Himmels, wer schüttet sie aus, wenn der Erdboden hart wird, als sei er gegossen, und Erdschollen zusammenkleben?“ (Ijob 38,36-38)

Und eben dieses Motiv ist es auch, das Jesus von Nazaret anknüpfend an die jüdische Weisheitsliteratur in seiner Reich-Gottes-Verkündigung aufgreift:

„Seht die euch Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie.“ (Mt 6,26)

Im Buch Ijob sind es Erfahrung und *Einsicht*, die Begegnung von Ijob und Gott ermöglichen³³ und auch Jesus fordert seine Jünger auf, zu staunen über Gottes Ordnung.

2.2.3 Das Tier in seiner Unmittelbarkeit zu Gott und seine Einsicht in die Weisheit Gottes

Der biblische Befund verbietet eine Verabsolutierung des Menschen in Anbetracht seiner Geschöpflichkeit. Vielmehr ist er eine (unter mehreren) innerweltlichen Größen³⁴, die in einem konstellativen gottgewollten Zusammenhang stehen. Alle Geschöpfe Gottes stehen in einer Linie eben durch diese grundlegende Gemeinsamkeit der Schöpfung am sechsten

³⁰ JANOWSKI, Bernd: Auch die Tiere gehören zum Gottesbund, in: DERS. U.A. (Hgg.): Gefährten und Feinde des Menschen. Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel, Neukirchen-Vluyn 1993, 1-19, hier 17.

³¹ SCHROER, Silvia: „Die Eselin sah den Engel JHWHs ...“. (wie Anm. 4), hier 86.

³² Nach der Deutung von Silvia Schroer zeigt sich hier die Souveränität Gottes, die „die allzu egozentrischen Ansprüche oder Anschauungen seiner menschlichen Geschöpfe“ außer Betracht lässt. S.: SCHROER, Silvia: „Du sollst dem Rind beim Dreschen das Maul nicht zubinden“ (Dtn 25,4). (wie Anm. 3), hier 48.

³³ Vgl.: HAGENCORD, Rainer: Diesseits von Eden. (wie Anm. 2), 82-86, insbes. 84. Dort auch weitere Verweise.

³⁴ Rainer Hagencord stellt einen Bezug zum jüdischen Credo her, nach dem „keine innerweltliche Größe verabsolutiert werden darf.“ S.: Ebd., 73.

(nicht am siebten!) Tag (vgl. Gen 1,24-31). Dennoch unterscheiden sich Mensch und Tier über die dargelegten Gemeinsamkeiten hinaus bezüglich Numinosität und Geschöpflichkeit; denn: „Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herren; Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht.“ (Jes 1,3). Im Gegensatz zu seinem Mitgeschöpf respektiert das Tier die von Gott gesetzte Ordnung³⁵ und repräsentiert somit für Israel ein „religiöses Leitbild“³⁶, indem es – anders als der Mensch – um „seinen Platz in der Schöpfung“ und die „ihm gegebene[n] Ordnung [...] weiß“³⁷ und eine ausgeprägte Wahrnehmung für das Göttliche aufweist, Gott sieht (s.o.), ja als „Träger göttlicher Willensäußerung“³⁸ verstanden werden kann.³⁹ In Jes 1,3 gelten die Tiere als Kontrastfolie zum illoyalen Verhalten des Volkes Israel JHWH gegenüber. Unabhängig eines interpretierenden Bezugs auf die Weihnachtsgeschichte, wie ihn erstmals Origenes hergestellt hat,⁴⁰ weiß das Tier, wer es ernährt und am Leben hält. Das Tier steht für Treue und Zutrauen⁴¹ sowie eine tiefgreifende Kenntnis um seine Zugehörigkeit. Der menschlichen Vernunft in der exemplarischen Person des Sehers Bileam ist diese unmittelbare *Einsicht* trotz seines menschlichen Intellekts nicht vergönnt. Die Eselin aber steht in der göttlichen Seinssphäre, in der Unmittelbarkeit zu Gott selbst.⁴² Erst in der durch die Eselin vermittelten Erkenntnis, dass sein Tier ihn noch nie im Stich gelassen hat, erkennt Bileam dann auch den Engel.⁴³

So bemängelt JHWH „zu Beginn des Jesajabuches die fehlende Einsicht auf Seiten seines Volkes (Jes 1,3).“⁴⁴ Ulrich Berges verweist in seinen Arbeiten zum Jesajabuch auf die Zentralität der Sinneseindrücke Hören und Sehen, welche unabdingbar für jede Gotteserkenntnis sind⁴⁵, was über das Jesajabuch hinaus für die gesamte Religiosität des Alten Israels anzunehmen ist⁴⁶. Auch der Geschmackssinn könne für geistige oder gar für von Gott selbst vermittelte Erkenntnis stehen.⁴⁷ Während das Hören das Erlernen der Glaubenstradition *versinnbildlicht*, steht das Sehen nach Berges für die religiöse Dimension

³⁵ Vgl. auch: SCHROER, Silvia: „Du sollst dem Rind beim Dreschen das Maul nicht zubinden“ (Dtn 25,4). (wie Anm. 3),, hier 49.

³⁶ HENRY, Marie Louise: Das Tier. (wie Anm. 14), hier 56.

³⁷ HAGENCORD, Rainer: Diesseits von Eden. (wie Anm. 2), 83.

S.a.: Jer 8,7: „Selbst der Storch am Himmel kennt seine Zeiten; Turteltaube, Schwalbe und Drossel halten die Frist ihrer Rückkehr ein; mein Volk aber kennt nicht die Rechtsordnung des Herrn.“

³⁸ HENRY, Marie Louise: Das Tier. (wie Anm. 14), hier 53.

³⁹ Vgl. zur „Vorbildfunktion“ der Tiere auch: RIEDE, Peter: Im Spiegel der Tiere. Studien zum Verhältnis von Mensch und Tier im alten Israel, Göttingen 2002, 1-28.

⁴⁰ Vgl.: SORGER, Karlheinz: Ochs und Esel, die Hebammen und das Bad des Kindes. Einige Anmerkungen zur Darstellung der Geburt Jesu in der Kunst, in: HOTZE, Gerhard / SPIEGEL, Egon (Hgg.): Verantwortete Exegese. Hermeneutische Zugänge – Exegetische Studien – Systematische Reflexionen – Ökumenische Perspektiven – Praktische Konkretionen. FS Georg Untergaßmair (VBT 13), Berlin 2006, 577-585, hier 578.

⁴¹ Vgl.: RIEDE, Peter: Im Spiegel der Tiere. Studien zum Verhältnis von Mensch und Tier im alten Israel, Göttingen 2002, 1-28, hier 21.

⁴² Vgl.: HAGENCORD, Rainer: Die Würde der Tiere. (wie Anm. 15), 92f.

Der Spur der hier angerissenen mystischen Erkenntnisform wird im weiteren Verlauf der Arbeit zu folgen sein.

⁴³ Vgl.: RIEDE, Peter: Im Spiegel der Tiere. Studien zum Verhältnis von Mensch und Tier im alten Israel, Göttingen 2002, 1-28, hier 23.

⁴⁴ BERGES, Ulrich: Jesaja. Der Prophet und das Buch, Leipzig 2010, 55f.

⁴⁵ Vgl. insbes.: BERGES, Ulrich: Hören und Sehen. Das anthropologische Rüstzeug für den Gottesknecht im Jesajabuch, in: FREVEL, Christian (Hg.): Biblischen Anthropologie. Neue Einsichten aus dem Alten Testament (QD 237), Freiburg i.Br. 2010, 256-278.

⁴⁶ Vgl.: WOSCHITZ, Karl Matthäus: Mythe. Wort und Kultus als religiöse Grundkategorien. Eine Hermeneutik vom Sehen und Hören, Bild und Wort, Raum und Zeit, in: KRASOVEC, Joze: The Interpretation of the Bible. The International Symposium in Slovenia (JSOT.S 289), Sheffield 1998, 1447-1464, hier 1447.

⁴⁷ Vgl.: Ebd., 259; FREVEL, Christian / WISCHMEYER, Oda: Menschsein. Perspektiven des Alten und Neuen Testaments (NEB Themen 11), Würzburg 2003, 41.

einer Erfahrung mit JHWH.⁴⁸ In Jes 28f. wird das Nicht-Hören und Nicht-Sehen mit der Verunmöglichung jeder Erkenntnis identifiziert. Dieser Zustand der Verstockung resultiert aus einer nicht Beachtung der Sinnesvermögen, einem Nicht-Hören- und Nicht-Sehen-Wollen.⁴⁹

Das Jesajabuch exemplifiziert die Bedeutsamkeit der Sinneseindrücke des Hörens und vor allem auch des Sehens für die Gottesbeziehung. Es liegt nahe hier einen Übergriff auf unsere Mitgeschöpfe anzuschließen, wurde doch bereits dargelegt, wie sehr uns Bileams Esel im Rahmen seiner „amazing sensitivity of perception“⁵⁰ überlegen ist, was insbesondere das „Sehen“ JHWHs anbelangt. Das Tier gilt dem Menschen also als Vorbild in der Suche nach der Weisheit Gottes. Das zeigt sich auch in Spr 6,6-8: „Geh zur Ameise, du Fauler, betrachte ihr Verhalten und werde weise!“ Der kurze Vers bietet einen dreistufigen Erkenntnisprozess, der mit dem Hingehen beginnt, im Zentrum das *Sehen* hat, was dann zur Weisheit führt. Die Nähe zum Tier, die Betrachtung seines Verhaltens vermittelt Erkenntnis.⁵¹ Phänomene der Tierwelt galten als Repräsentation der göttlichen Ordnung, so dass sie Gelehrten immer wieder als Anschauungsobjekte dienten (vgl. Spr 30,15-33; Ijob 12,7).

So wird auch im Buch Ijob deutlich, dass es gerade Erfahrungen mit JHWH sind, für welche ja das Sehen zuständig ist, die Begegnung von Geschöpf und Gott ermöglichen. Dies zeigt nicht zuletzt der brennende Dornbusch (vgl. Ex 3f.), in dem sich Gott mit seinem Namen „JHWH“ dem Mose *zeigt*. Somit ergibt sich für das Tier „ein Verhältnis zum Schöpfer, das die Signatur der Unmittelbarkeit trägt und sich dadurch vom Menschen wesentlich unterscheidet.“⁵²

⁴⁸ Vgl.: BERGES, Ulrich: Hören und Sehen. Das anthropologische Rüstzeug für den Gottesknecht im Jesajabuch, in: FREVEL, Christian (Hg.): Biblischen Anthropologie. Neue Einsichten aus dem Alten Testament (QD 237), Freiburg i.Br. 2010, 256-278, hier 262.

⁴⁹ Vgl.: Ebd., 266f.; 276.

⁵⁰ MCKAY, Heather A.: Through the eyes of horses: Representaton of the horse family in the Hebrew Bible, in: HUNTER, Alastair G. / DAVIES, Phillip R. (Hgg.): Sense ans Sensitivity. Essays on Reading the Bible in Memory of Robert Carroll, London u.a. 2002, 127-141, hier 139.

Die ausgeprägten Sinneseindrücke von Tieren im Allgemeinen sind neben dem biblischen Befund auch hinreichend durch biologische Forschung abgesichert (vgl. dazu auch das folgende Kapitel).

Vgl. auch die Geschichte vom „Klugen Hans“ in: HAGENCORD, Rainer: Diesseits von Eden. (wie Anm. 2), 100f.;105f.: Die Feinfühligkeit dieses Pferdes war derartig ausgeprägt, dass minimale Änderungen in Gestik oder Mimik eines Menschen dem Pferd „Erkenntnis“ ermöglichten.

⁵¹ Vgl.: RIEDE, Peter: Im Spiegel der Tiere. Studien zum Verhältnis von Mensch und Tier im alten Israel, Göttingen 2002, 1-28, hier 6.

⁵² Vgl.: HAGENCORD, Rainer: Diesseits von Eden. (wie Anm. 2), 24.

3. Interdisziplinärer Hintergrund: Woher unsere Geistigkeit stammt

In diesem Kapitel soll mit einem Ausschnitt aus dem theologischen Werk Karl Rahners die Einheit der Schöpfung und die damit implizite Geistigkeit alles Geschöpflichen an die vorausgehenden biblischen Überlegungen zur Geschöpflichkeit angeknüpft werden.

Im folgenden Abschnitt wird jedoch zunächst kurz auf einige entwicklungsbiologische Forschungsergebnisse eingegangen, die die vorausgehenden Ergebnisse interdisziplinär stützen sollen. Auf die allgemeinen, insbesondere aus der Menschenaffenerforschung bekannten, parallelen Verhaltensmuster von Mensch und Tier („amazing similarities in social behavior“⁵³) kann dabei allerdings nicht detailliert eingegangen werden.

3.1 Biologische Erkenntnisse zur Entwicklung von Geist

Relevant hingegen erscheinen Jane Goodalls Beobachtungen von Schimpansen, in denen sie den Affen „primitive cultures“ sowie „compassion and true altruism“⁵⁴ attestiert.⁵⁵ Damit knüpft sie auch an die Darwinische Evolutionstheorie an, wo Charles Darwin bereits feststellt, dass es sich bei dem Auftreten des Geistigen bei Mensch und Tier lediglich um Quantitäts-, nicht jedoch um Qualitätsunterschiede handle⁵⁶, so dass diejenigen Fähigkeiten, die zur Ausbildung von Kultur, Moral oder Zivilisation, in *einer* evolutiven Entwicklung stehen. „Lernen, Generalisieren etc. sind nicht ‚vom Himmel gefallen‘, sondern verdanken ihre Entstehung der Evolution“⁵⁷. So ist der bereits mehrfach genannte Esel aus der Tierpädagogik als Tier mit großer Auffassungsgabe und Lernbereitschaft bekannt.⁵⁸ In seiner Arbeit kommt Rainer Hagencord zu dem Ergebnis, dass, in Rekurs auf Antonio R. Damasio *Cogito*, nämlich dem „Ich fühle, also bin ich“⁵⁹, Bewusstsein und Emotion eng miteinander verknüpft sind⁶⁰, ja dass Bewusstsein überhaupt erst eine Folge, der durch Emotionen erworbenen Erkenntnis, die für die Lebensführung unabdingbar ist, darstellt. Emotionen wiederum sind aus dem Tierreich hinlänglich bekannte Phänomene und wohl auch das über diese empfundenen Emotionen hinausgehende Bewusstsein über Emotionen, das Damasio als Gefühl bezeichnet. Eine dritte Stufe ist die Erkenntnis dieser Gefühle.

⁵³ GOODALL, Jane: Why it is Time for a Theological Zoology!, in: HAGENCORD, Rainer: (Hg.): Wenn sich Tiere in der Theologie tummeln. Ansätze einer theologischen Zoologie, Regensburg 2002, 10-20, hier 11.

⁵⁴ Ebd., 12.

⁵⁵ Vgl. zu den Parallelen auch den bemerkenswerten Aufsatz von Kurt Kotrschal, der aus ethologischer Perspektive versucht, die Entwicklung des Mensch-Tier-Verhältnisses zu analysieren. S.: KOTRSCHAL, Kurt: Die evolutionäre Theorie der Mensch-Tier-Beziehung, in: OTTERSTEDT, Carola / ROSENBERGER, Michael (Hgg.): Gefährte – Konkurrenten – Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs, Göttingen 2009, 55-77.

⁵⁶ Vgl.: DARWIN, Charles: Die Abstammung des Menschen, Wiesbaden 1966, 139.

Diese Tatsache fügt sich im Übrigen widerstandsfrei in die Überlegungen zur biblischen Geschöpflichkeit (s.o.) ein.

⁵⁷ HAGENCORD, Rainer: Gott und die Tiere. Ein Perspektivenwechsel, Regensburg 2008, 60.

⁵⁸ SCHOLTEN, Hans / SCHOLTEN, Marie-Theres: Vierbeinige Gefährten – vierbeinige Kollegen. Tiergestützte Pädagogik im Raphaelshaus, in: HAGENCORD, Rainer: Die Würde der Tiere. Eine religiöse Wertschätzung, Gütersloh 2011, 66-82, hier 69.

⁵⁹ Vgl.: DAMASIO, Antonio R.: Ich fühle, also bin ich. Die Entschlüsselung des Bewusstseins, München 2002.

⁶⁰ Vgl.: HAGENCORD, Rainer: Diesseits von Eden. (wie Anm. 2), 109-111.

Während letzteres wohl dem Menschen vorbehalten ist, lassen sich die beiden unteren Entwicklungsstufen durchaus für Tiere annehmen.⁶¹ Für ein Gottesverhältnis, bilden – das zeigen Beobachtungen an Kindern – sinnliche Erfahrungen und intuitives Wahrnehmen eine notwendige Voraussetzung.⁶²

Dass Bewusstsein und Erkenntnis also keine menschlichen Alleinstellungsmerkmale sind, ist also nicht zuletzt durch den evolutionstheoretischen Konsens zu schließen; auch schon die biblischen Texte mit ihren Reflektionen über Geschöpflichkeit legen dergleichen nahe. Somit ist Geistigkeit ein Phänomen, das in seiner Grundveranlagung schon in allem Geschaffenen vorliegen muss, zumindest aber in animalischen Geschöpfen, was Erkenntnisse zur Emotionalität und Bewusstsein nahelegen.

3.2 Theologische Erkenntnisse zur Entwicklung von Geist

Theologisch-philosophisch anschließbar an die ethologischen Erkenntnisse ist u.a. für Karl Rahner in Rekurs auf Thomas und gegen den platonischen und später cartesischen Dualismus jedoch die Tatsache der Geistigkeit aller geschaffenen Materie: „Das Materielle ist also für eine christlich-theistische Philosophie überhaupt nur *als* Moment an Geist und für (endlichen) Geist denkbar“⁶³. Daraus folgt, dass es „unchristlich“⁶⁴ wäre, Materie und Geistigkeit unabhängig voneinander zu verstehen. Diese Gedanken führt Rahner auf den Gedanken der Einheit der Schöpfung, wie er sich im Rahmen der Evolutionstheorie wie auch im biblischen Kontext darbietet, zurück. So ermittelt er im sechsten Gang seines „Grundkurs des Glaubens“ (im Zusammenhang der Konvergenz von evolutivem Weltbild und Inkarnationsgeschehen im Christusglauben) eine fundamentale Einheit der Schöpfung, welche im Schöpfer den einenden Ursprung hat.⁶⁵

„Ist aber alles, was ist, nur, indem es herkömmlich von Gott ist, dann bedeutet das nicht nur, daß [*sic!*] alles als Verschiedenes von *einer* Ursache herkommt [...] sondern es ist auch gesagt, daß [*sic!*] dieses Verschiedene eine innere Ähnlichkeit und Gemeinsamkeit aufweist und daß [*sic!*] dieses Vielfältige und Verschiedene eine Einheit in Ursprung, Selbstvollzug und Bestimmung bildet, weben die *eine* Welt.“⁶⁶

Das Ziel dieser Welt ist nach Rahner, dass „die Welt absolut zu sich selbst und absolut in Unmittelbarkeit zu Gott kommt.“⁶⁷ Diese Unmittelbarkeit kann der Mensch durch sein eigenes Streben jedoch nie vollständig erlangen. Nach Bernhard Weltes Überlegungen zur

⁶¹ Vgl.: Ebd., 119-121. Dort auch weitere Verweise.

⁶² Vgl.: MICHEEL, Matthias: Was für ein Gewimmel. „Tiere der Bibel“ als Leitthema der Diaspora-Kinderhilfe im Jubiläumsjahr 2010, in: Lebendiges Zeugnis 65 (2010), 174-185, insbes. 180f.

⁶³ RAHNER, Karl: Geist in Welt, München 1957, 51. Bei Rahner fällt auch die Entstehung einer Geistseele teilweise durchaus in den Bereich der Eigenaktivität eines „noch-nicht-menschliche[n] biologische[n] Organismus“, wenn er auch Erschaffung der Geistseele durch Gott festhält. S.: Ebd. 79ff.

Vgl. dazu auch: RITSCHL, Dietrich: Die Menschwerdung der Tiere durch das Reden mit Gott. Bemerkungen zum Unterschied zwischen innen- und aussenperspektivischer Interpretation biblischer Inhalte, in: GRAF, Michael / MATHWIG, Frank / ZEINDLER, Matthias (Hgg.): „Was ist der Mensch?“ Theologische Anthropologie im interdisziplinären Kontext. FS Wolfgang Lienemann, Stuttgart 2004, 295-306, hier 298-300.

⁶⁴ RAHNER, Karl: Grundkurs des Glaubens, in: Sämtliche Werke. Bd. 26: Grundkurs des Glaubens. Studien zum Begriff des Christentums, bearb. von Nikolaus Schwerdtfeger und Albert Raffelt, hrsg. v. LEHMANN, Karl U.A., Freiburg i.Br. u.a. 1999, 177.

⁶⁵ Vgl.: Ebd., 172-219, insbes. 177.

⁶⁶ Ebd., 177.

⁶⁷ Ebd., 189.

Christologie von Chalcedon ist es die „Möglichkeit des Wesensabfalls“⁶⁸ des Menschen, also die unausweichliche Verfehlung seines Wesentlichsten in Form von Schuld, die ihn von eben dieser Unmittelbarkeit mit Gott trennt.⁶⁹ Das Ablehnen der Selbstmitteilung Gottes durch das freie menschliche Subjekt ist das den Menschen von Gottes Unmittelbarkeit trennende.⁷⁰ In Jesus Christus aber kommt die göttliche Selbstmitteilung in einzigartiger Weise endgültig und irreversibel zum Durchbruch, wenn Gott im Sinne der hypostatischen Union Mensch wird und damit „wahrhaft ein Stück der Erde“⁷¹. Wenn Christus also der neue Adam ist (vgl. Röm 5,12ff.) und den Menschen zurückbringt in seinen Urzustand bei Gott, in „eine radikale Unmittelbarkeit zu Gott“⁷², die er durch Sünde einst verloren hatte (Vertreibung aus dem Paradies), könnte angenommen werden, das Tier habe diesen Zustand der paradiesischen Gottesgegenwart und Unmittelbarkeit nie verlassen⁷³.

Ist Tieren nun aber diese Unmittelbarkeit schon zuzuschreiben, wie es die exegetischen Zugänge nahelegen, kann der Schluss gewagt werden, dass – anknüpfend an das Motiv des religiösen Leitbilds⁷⁴ und der Numinosität der Tiere im Allgemeinen – das Tier dem Menschen in seiner Gottesbeziehung ein Vorbild sein kann bzw. in seiner Numinosität ein gänzlich anderes Gottesverhältnis haben muss. „In diesem Sinne [...] leben wir und der Hund *nicht* in der selben Welt, obwohl wir uns wie der Hund auf entsprechende Gegenstände der *Wirklichkeit* beziehen.“⁷⁵ Voreilige Schlüsse auf fehlende Gotteserkenntnis bei Tieren wegen des angeblichen Mangels Geistseele, Intellekt oder anderer „menschlicher“ Kategorien sind – ausgehend von der Einheit der Schöpfung und dem damit einhergehenden Teilmoment der grundsätzlichen Geistigkeit aller geschaffenen Materie – insofern auch aus systematisch-theologischer bzw. metaphysischer Perspektive kritisch zu bewerten.

Somit muss (um dies noch einmal zusammenfassend zu unterstreichen) eine fundamentale Einheit allen Seins angenommen, die eben im überkategorialen göttlichen Seinsgrund, in dem alle Schöpfung übereinkommt liegt.

⁶⁸ WELTE, Bernhard: Homoousios hemin. Gedanken zum Verständnis und zur theologischen Problematik der Kategorien von Chalcedon, in: GRILLMEYER, Aloys / BACHT, Heinrich (Hgg.): Das Konzil von Chalcedon. Geschichte und Gegenwart. Bd. 3: Chalcedon heute, Würzburg 1954, 51-80, hier 64.

⁶⁹ Vgl. dazu: Ebd., insbes. 63-67.

⁷⁰ Vgl.: Ebd.; so auch Rahner, vgl.: RAHNER, Karl: Grundkurs des Glaubens, in: Sämtliche Werke. Bd. 26: Grundkurs des Glaubens. Studien zum Begriff des Christentums, bearb. von Nikolaus Schwerdtfeger und Albert Raffelt, hrsg. v. LEHMANN, Karl u.a., Freiburg i.Br. u.a. 1999, 187-189.

⁷¹ Ebd., 189

⁷² Ebd., 190.

⁷³ Ähnlich auch: HAGENCORD, Rainer: Die Würde der Tiere. (wie Anm. 15), 92f.; 98. Im Gegensatz zum Menschen kann das Tier mangels Freiheit den Anspruch der Selbstmitteilung des Göttlichen nicht ablehnend begegnen. Eine Verfehlung seines Wesentlichen ist ihm also im Gegensatz zu seinem Mitgeschöpf prinzipiell unmöglich.

⁷⁴ Vgl. Kap. 2.2.3 (Anm. 36).

⁷⁵ BREMER, Manuel: Tierisches Bewusstsein, Anthropomorphismus und Heterophänomenologie, in: Phil. Jahrbuch 113 (2006), 397-410, hier 406. [Hervorheb. i. Org.]

4. Die mystische Erkenntnisform bei Karl Rahner

Es erscheint auf den ersten Blick problematisch an die Darlegungen zu der Bedeutsamkeit der Sinneseindrücke bei der (Gottes-)Erkenntnis, wie sie uns vor allem im Alten Testament, aber auch in der biologischen Forschung begegnet, eine erkenntnistheoretische Überlegung anzuschließen, gilt doch allzu oft wahre Erkenntnis als Überwindung jeglicher subjektiver Sinnlichkeit.⁷⁶ Dennoch soll dies im zweiten Teil dieses Kapitels mit Hilfe der Erkenntnisform der Mystik versucht werden. Mystik gehört „systematisch in die Perspektive der Erkenntnisthematik“, in der es um „erfahrungsmäßige Verlebendigung“ mit dem Ziel „unmittelbarer Schau“ geht.⁷⁷ Wie wichtig die Unmittelbarkeit Gottes in Karls Rahners Christologie als deren Ziel und Zentrum ist, konnte ansatzweise gezeigt werden. Die Mystik gilt als erkenntnistheoretisches Instrument eben jenen Zustand zu erlangen. Dabei spielen die vorausgehenden Überlegungen zur Einheit der Schöpfung ebenso eine wichtige Rolle. Folgenden Ausführungen beziehen sich in erster Linie auf eines der Frühwerke Rahners „Die Ignatianische Mystik der Weltfreudigkeit“⁷⁸. Hier versucht er am Beispiel des Ignatius von Loyola entlang ein Frömmigkeit zu entwickeln, die ausgespannt ist zwischen mystischen Weltentfliehen und gleichzeitiger aktiver Weltfreudigkeit.

4.1 Gotteserkenntnis aus Unmittelbarkeit heraus

„Der Mensch benötigt seine Sinne und seine Emotionalität, um zu empfangen und wahrzunehmen“⁷⁹. So sind es doch so oft die großen Spiritualisten, die die christliche Theologie entscheidend geprägt haben. Karl Rahner bezeichnet Mystik als „ein Hinaustreten in die Nacht der Sinne“⁸⁰ und damit „wesentlich hinausgeh[end] über die Erkenntnis Gottes, so wie wir heute das Wort verstehen.“⁸¹. Damit ist wieder die Sphäre der Unmittelbarkeit eingeführt.⁸² Dort, wo Gottes unmittelbares Handeln *erfahren* wird, ist Mystik.⁸³

Damit jedoch stellt sich Rahner augenscheinlich nicht nur gegen eine lange Tradition hellenistische Denktradition innerhalb des Christentums, sondern er stellt die gesamte Metaphysik in Frage⁸⁴. Zunächst einmal ist mit Rahners Mystikverständnis allerdings nicht irgendein außergewöhnliches Privileg eines ekstatischen, also der Welt entrückten, Zustandes gemeint, sondern – im Gegenteil – eine Frömmigkeit der Welt gegenüber, eben

⁷⁶ Hier ist insbesondere die Entwicklung nach dem cartesischen *Cogito* zu nennen. Zur historischen Entwicklung „[v]om Homo sapiens sapiens zum ‚Homo interplanetaris praedator‘“ vgl. das gleichnamige Kapitel in: HAGENCORD, Rainer: Diesseits von Eden. (wie Anm. 2), 43-67.

⁷⁷ MÜLLER, Klaus: Glauben – Fragen – Denken. Bd. 2: Weisen der Weltbeziehung, Münster 2008, 39-46, hier 39; 45. Dort auch eine zusammenfassende Einführung in die Systematik der Mystik.

⁷⁸ Vgl.: RAHNER, Karl: Die ignatianische Mystik der Weltfreudigkeit, in: ZAM 12 (1937), 121-137.

⁷⁹ MÜLLER, Peter: Alle Gotteserkenntnis entsteht aus Vernunft und Offenbarung. Wilhelm Lütgerts Beitrag zur theologischen Erkenntnistheorie (STE 63), Berlin u.a. 2012, 204.

⁸⁰ RAHNER, Karl: Die ignatianische Mystik. (wie Anm. 78), hier 121.

⁸¹ Ebd., 123.

⁸² Vgl.: EPPE, Paul: Karl Rahner zwischen Philosophie und Theologie, Münster 2008, 19: „Mystik ist [...] die theologische Grundlehre Karls Rahners von der Unmittelbarkeit der Gotteserfahrung.“

⁸³ Vgl.: RAHNER, Karl: Die ignatianische Mystik. (wie Anm. 78), hier 123.

⁸⁴ Vgl.: Ebd., 127f.: „Aber damit ist die menschliche Metaphysik in ihrer Gottesfrage auch schon am Ende [...].“

eine Mystik der Weltfreudigkeit⁸⁵, wie sie in den Erfahrungsschatz des allgemeinen Glaubensvollzugs, gleichsam als menschlicher Grundvollzug im Alltag, fällt.⁸⁶

„Ignatianische Frömmigkeit ist [...] Frömmigkeit gegenüber dem Gott jenseits aller Welt, und gerade in der Betontheit dieser Haltung liegt ihre Eigenart und der tiefste Grund der Tatsache und des Sinnes ihrer Weltfreudigkeit.“⁸⁷

Rahner wendet sich, ähnlich wie die biblisch-jüdische Tradition⁸⁸ entschieden gegen eine Verabsolutierung der Welt und des Menschen bei der Suche nach Gott. Er bezeichnet es als „ewige[n] Sündenfall in der Geschichte der Philosophie [...] Gott nur das sein zu lassen, was die Welt ist, Gott zu machen nach dem Bilde des Menschen“⁸⁹. Der Gott, der gleichgesetzt wird mit dem absoluten Geist im Menschen, so bringt er gegen Hegel vor, sei schlicht ein Götze.⁹⁰ Und so bedürfe es einer Weltflucht, einer Überwindung des menschlichen Drangs, sich stets zum Maß aller Dinge stilisieren zu wollen. Aber Weltflucht will nicht verstanden sein als Entsagung, als „nichtchristliche Entwerdungsmystik“⁹¹, sondern im Sinne von Dienst an Gottes Schöpfung als Weg zum jenseitigen Schöpfer. In der Schöpfung nämlich begegnet immer der Schöpfer und nur durch das innerweltliche Handeln führt dieser Weg den Menschen zum Leben Gottes. Nur das genaue „Horchen“⁹² und Gehorchen des Willens Gottes steht als christlicher Weg in das Leben bei Gott zur Verfügung. So gäbe es die ignatianische Maxime der „indiferencia: die gelassene Bereitschaft zu jedem Befehl Gottes“, die sich in der „alltägliche[n] Bescheidenheit einer normalen Vernünftigkeit des Lebensstiles“ konkretisiere, und die dann in einer zweiten Maxime, dem „Gott-in-allen-Dingen-suchen“ münde.⁹³ Damit ist eine Dialektik der traditionellen aristotelischen Begrifflichkeit von *vita contemplativa* und der *vita activa* als der pflichterfüllenden Weltbejahung aufgezeichnet, die Rahner dann in Nachahmung von Ignatius in dem Grundprinzip *in actione contemplativus* synthetisiert.⁹⁴ So ergibt sich eine Mystik, die in Form von Unmittelbarkeit und Entweltlichung versucht, Gott zu erkennen, die dann aber andererseits zurückgebunden bleibt an die irdische Wirklichkeit, in der sich im Hören auf den Anspruch Gottes im verantwortlichen Handeln an der Schöpfung, die Erfahrung mit Gott und die Einsicht in sein Geheimnis konkretisiert. Die Welt ist nicht Gott⁹⁵, aber an die Welt ergeht die göttliche Offenbarung, er ruft in die Welt hinein und sein Befehl ist in ihr zu verwirklichen. Denn nur durch die alleinige Gnade Gottes kann das Ziel der Welt, das Sein bei Gott, Wirklichkeit werden.⁹⁶ Weil aber „der Mensch dem absoluten Gott nicht nur begegnet im radikalen Widerspruch zur Welt, sondern auch in der Welt“⁹⁷, ist es jeder

⁸⁵ So der Titel, vgl.: Ebd., 121-137.

⁸⁶ Vgl. auch: BRANTL, Johannes: Entscheidung durch Unterscheidung, Münster 2007, 105-111, insbes. 106f.

⁸⁷ RAHNER, Karl: Die ignatianische Mystik. (wie Anm. 78), hier 124.

⁸⁸ S. Anm. 34.

⁸⁹ RAHNER, Karl: Die ignatianische Mystik. (wie Anm. 78), hier 128.

⁹⁰ Vgl.: Ebd. Eine gewisse Spannung zwischen diesem Frühwerk Rahners und seinen schon angerissenen, späteren, anthropozentrischen Ausführungen im Grundkurs des Glaubens (s. Anm. 64) ist sicherlich unverkennbar.

⁹¹ RAHNER, Karl: Die ignatianische Mystik. (wie Anm. 78), hier 132.

⁹² Ebd., 131.

⁹³ Ebd., 134f.

⁹⁴ Vgl.: Ebd., 134-136.

⁹⁵ Vgl.: Ebd., 127ff.

⁹⁶ Vgl.: Ebd., 131f.

⁹⁷ Ebd., 133.

liebende Akt seiner Schöpfung gegenüber, jedes Suchen des Schöpfers in seinem Werk, was ihn näher bringt zum Geheimnis seines Gottes.

„Weil Gott größer ist als alles, kann er sich finden lassen, wenn man von der Welt flieht, er kann einem aber auch entgegentreten auf den Straßen mitten durch die Welt.“⁹⁸

4.2 Zoologisch-theologischer Ertrag

Rahners Ausführungen beziehen sich auf menschliche Frömmigkeit und Mystik als Form des gelebten Glaubens. Aber sie haben doch entscheidenden Gehalt für die Überlegungen bezüglich unserer Mitgeschöpfe.

Zunächst ergibt sich aus dem ignatianischen Leitgedanken *in actione contemplativus* eine ethische Implikation, die sich eine „Vernünftigkeit des Lebensstiles“⁹⁹ einschreibt. Eine kritische Reflektion des Lebensstils in den westlichen Industrieländern würde an dieser Stelle nottun. Zum zweiten wird ein wertschätzender Blick auf die gesamte Schöpfung impliziert. Eine Anerkennung alles Geschöpflichen nach der Devise „Gott-in-allen-Dingen-suchen“¹⁰⁰ ist eine Bereicherung und Aufgabe beim Blick auf das Mitgeschöpf, egal ob Mensch, Tier, Pflanze oder einfache „Materie“. Die Theologie und der Gottesbegriff des Nikolaus von Kues, nach dem die Schöpfung die Ausfaltung des im Göttlichen Eingefalteten ist, so dass die ganze Welt in Gott ist und *Gott in der Welt*, wären hier leicht anschließbar.¹⁰¹ Dabei darf, drittens, die Welt, respektive der menschliche Intellekt, nie absolut gesetzt werden, weil dies (unter Berücksichtigung der zuvor gezogenen Schlüsse hinsichtlich des Gottesbildes) einer Vergötzung, also einer Abwertung, des göttlichen Geheimnisses gleichkäme, das so viel größer ist als die Welt und ihre Glieder. Und schließlich begegnet uns im umfassenden Werk Karl Rahners eine ungeheure Wertschätzung des Sinnlichen. Die *indiferencia* als aufmerksames *Hören* des göttlichen Willens sowie das *Erfahren* des göttlichen Wirkens als unmittelbares Erkennen im Sinne einer *Einsicht* spielen hier eine zentrale Rolle.

Die Sinne zu schärfen für Gott in dieser Welt, sein unmittelbares Wirken direkt zu erspüren, bringt uns spätestens zurück zu Bileams Eselin und damit zu all den anderen Tieren und ihrer herausragenden Sinnlichkeit.

„Gottes Wort wird nicht zuerst geschichtlich vernommen, sondern aus Glauben erfahren. Spirituell-mystische Erfahrung ohne sinnliches Vermögen ist nicht vorstellbar. Alles transzendente Erkennen greift aber auf einen sinnlichen (Erinnerungs-) Grund zurück. Insofern ist transzendente Erkenntnis immer schon von sinnlich bestimmten Voraussetzungen abhängig. [...] Das ist auch der Grund dafür, warum mystisches und transzendentes Denken bei Karls Rahner unmittelbar nebeneinander liegen und sich theologisch gegenseitig durchdringen.“¹⁰²

Die nahe Verwandtschaft von mystischer Erfahrung und transzendentaler Erkenntnis bzw. die Abhängigkeit letzterer von sinnlichem Wahrnehmen, wertet unsere Sinne, die wir mit den Tieren gemeinsam haben, auf. Wie für den biblischen Menschen ist für Karl Rahner die

⁹⁸ Ebd., 135.

⁹⁹ S. Anm. 93.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Vgl. dazu: HAGENCORD, Rainer: Diesseits von Eden. (wie Anm. 2), 160-182.

¹⁰² EPPE, Paul: Karl Rahner zwischen Philosophie und Theologie, Münster 2008, 47.

Zur Wertschätzung der Mystik in Karls Rahners Werk s.a.: BRANTL, Johannes: Entscheidung durch Unterscheidung, Münster 2007, 105-111.

Gotteserfahrung, bei Jesaja das Sehen, das entscheidende Faktum, von dem jede Gotteserkenntnis her erwächst und jedes Verhältnis zum Schöpfer abhebt.

5. Fazit: Das Mitgeschöpf als anthropologische Herausforderung für eine „sinnliche“ Gotteserfahrung

„Der Fromme von morgen wird ein ‚Mystiker‘ sein, einer, der etwas ‚erfahren‘ hat, oder er wird nicht mehr sein“¹⁰³. Als Christ in der Welt von Heute genügt ein Bekenntnis (im jüdischen Kontext durch das Hören repräsentiert) nicht mehr; vielmehr braucht es Erfahrung mit Gott, echtes Sehen und Einsicht in sein Handeln in der Welt.¹⁰⁴ Das Tier kann, ganz an die religiöse Tradition des Alten Israels anknüpfend, auch heute wieder zum Ideal hinsichtlich Religiösität avancieren. Ihm ist wohl mit seinen geschärften Sinnen eine direkte *Einsicht* in Gottes Weisheit vergönnt. Die menschliche Schuld trennt uns von dieser Unmittelbarkeit der Tiere zu ihrem Schöpfer. Wie Jes 1,3 zeigt, respektieren die Tiere Gottes Ordnung und halten ihm die Treue. Das Tier, in Opposition zum Mainstream seiner Mitgeschöpfe, ist somit ganz im Sinne Karl Rahners ein Mystiker mit ignatianischer Frömmigkeit, wenn es mit seiner Sinnlichkeit auf den Befehl Gottes, seines einzigen Besitzers, hört und ihm allein Treue hält. Wenn wir dieses Vorbild nachahmen würden, hätte dies ungeheure ethisch-praktische Konsequenzen. Ein Leben nach der *Maxime in actione contemplativus* würde das derzeitige Übergehen der Belange der Tier wohl kaum tolerieren können. Mit wachsamen Sinnen Gott in der Schöpfung zu *sehen*, verbietet jedenfalls das Instrumentalisieren der Schöpfung, in der sich der Schöpfer so mannigfach zeigt. Das würde uns eine Schärfung der Sinne sicherlich schnell erkennen lassen. Die alten Israeliten jedenfalls hatten eine ausgeprägte Achtung und Bewunderung vor Tieren. Sie verehrten sie, weil ihnen – von den Sinnen geleitet – auf numinose Art das Göttliche in den Tieren erfahrbar wurde. Die Annahme, der moderne Homo sapiens stehe sich mit seinem hochentwickelten Denkvermögen bei unmittelbarer Wahrnehmung von Wirklichkeit¹⁰⁵ selbst im Wege, wirkt damit keineswegs überzogen. Dabei haben wir keinen Grund zur Arroganz, liegt doch Geistigkeit aufgrund der Einheit der Schöpfung prinzipiell in allem Geschaffenen vor. Ein ernster Blick auf die Schöpfung sollte zuerst die Gemeinsamkeiten von Mensch und Tier ins Auge fassen.

Ochs und Esel in der Krippe lehren uns Achtung und Respekt letztlich einem Gott gegenüber, dem wir zu Treue und Gehorsam verpflichtet sind. Denn wo soll er uns sonst

¹⁰³ RAHNER, Karl: Frömmigkeit früher und heute, in: DERS.: Schriften zur Theologie. Bd. 7, Einsiedeln u.a. 1966, 11-31, hier 22f.

¹⁰⁴ Vgl.: SANDLER, Willibald: Mit beiden Händen trägst du uns. Gotteserfahrung im Alltag, in: Wort auf dem Weg 46 (2001), 6-11 (abrufbar unter: <http://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/102.html>; 01.03.2013): „[...] dass *wir* [...] als Christen nur überleben und überzeugen können, wenn wir nicht nur bekennen, sondern auch erfahren haben [...]“

¹⁰⁵ Vgl.: HAGENCORD, Rainer: Diesseits von Eden. (wie Anm. 2), 35.

begegnen, wenn nicht in den Erfahrungen in unserer Alltagswelt, in der Lebendigkeit seiner Schöpfung? Damit wir diesen *An-spruch* erfahren, bedarf es der Fähigkeit, sein Aufscheinen wahrzunehmen. Die Herausforderung besteht dann darin, im Unscheinbaren, im Kind der Krippe, in der Anstößigkeit des Kreuzes, in den Niederen und Verachteten, Gott zu erkennen, wie es nach Origines Ochse und Esel konnten.¹⁰⁶ „Gott ist nicht in den Dingen, weil sie schön sind, sondern sie sind schön, weil Gott in ihnen ist.“¹⁰⁷ Diese Einsicht lehren uns die Tiere in ihrer Demut vor Gott. Der Mensch als ewiger Nabel der Welt ist eine Geringachtung Gottes.

Ehrfurcht als religiöse Grundhaltung umfasst zuallererst ein *Staunen* über das Geschöpf, in dem sich das große und unfassbare Geheimnis seines Schöpfers ausdrückt. Ehrfurcht umfasst sodann ein *Zurücktreten* von der eigenen begrenzenden Zentriertheit. Es bedeutet, dem Mitgeschöpf Freiheit zu schenken. Schließlich meint Ehrfurcht *Verantwortung* im Umgang mit der Schöpfung.¹⁰⁸ „Seine ‚ewige Macht‘ ist das, was uns am mühelosesten in der Natur aufgeht – wenn wir noch fähig sind zu staunen.“¹⁰⁹

Zum Schluss der Arbeit soll – wie zu ihrem Beginn – ein Jesaja-Zitat stehen. Eindrücklich schärft dort der Verfasser unsere Sinne; es sind nicht (nur) Weisheit und Klugheit, die zu einer Gotteserkenntnis führen, es sind zuerst einmal die Sinne, das Hören und Sehen.

„Der Herr sagte: Weil dieses Volk sich mir nur mit Worten nähert und mich bloß mit den Lippen ehrt, sein Herz aber fern hält von mir, weil seine Furcht vor mir nur auf einem angelernten menschlichen Gebot beruht, darum will auch ich in Zukunft an diesem Volk seltsam handeln, so seltsam, wie es niemand erwartet. Dann wird die Weisheit seiner Weisen vergehen und die Klugheit seiner Klugen verschwinden.“
(Jes 29,13f.)

¹⁰⁶ Vgl. auch: RAHNER, Karl: Über die Erfahrung der Gnade, in: DERS.: Schriften zur Theologie. Bd. 3, Einsiedeln u.a. 1956, 105-109.

¹⁰⁷ SANDLER, Willibald: Mit beiden Händen trägst du uns. Gotteserfahrung im Alltag, in: Wort auf dem Weg 46 (2001), 6-11 (abrufbar unter: <http://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/102.html>; 01.03.2013).

¹⁰⁸ Dieser Dreischritt ist angelehnt an: ROSENBERGER, Michael: Mensch und Tier in einem Boot. Eckpunkte einer modernen theologischen Tierethik, in: OTTERSTEDT, Carola / DERS. (Hgg.): Gefährte – Konkurrenten – Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs, Göttingen 2009, 368-389, hier 379.

¹⁰⁹ PESCH, Otto Hermann: Heute Gott erkennen, Ostfildern 2012, 103.

Literaturverzeichnis

Karl Rahner

RAHNER, Karl: Die ignatianische Mystik der Weltfreudigkeit, in: ZAM 12 (1937), 121-137.

RAHNER, Karl: Frömmigkeit früher und heute, in: DERS.: Schriften zur Theologie. Bd. 7, Einsiedeln u.a. 1966.

RAHNER, Karl: Geist in Welt, München ²1957.

RAHNER, Karl: Grundkurs des Glaubens, in: Sämtliche Werke. Bd. 26: Grundkurs des Glaubens. Studien zum Begriff des Christentums, bearb. von Nikolaus Schwerdtfeger und Albert Raffelt, hrsg. v. LEHMANN, Karl u.a., Freiburg i.Br. u.a. 1999.

RAHNER, Karl: Über die Erfahrung der Gnade, in: DERS.: Schriften zur Theologie. Bd. 3, Einsiedeln u.a. 1956.

weitere Literatur

BERGES, Ulrich: Jesaja. Der Prophet und das Buch, Leipzig 2010.

BERGES, Ulrich: Hören und Sehen. Das anthropologische Rüstzeug für den Gottesknecht im Jesajabuch, in: FREVEL, Christian (Hg.): Biblischen Anthropologie. Neue Einsichten aus dem Alten Testament (QD 237), Freiburg i.Br. 2010, 256-278.

BRANTL, Johannes: Entscheidung durch Unterscheidung, Münster 2007.

BREMER, Manuel: Tierisches Bewusstsein, Anthropomorphismus und Heterophänomenologie, in: Phil. Jahrbuch 113 (2006), 397-410.

DAMASIO, Antonio R.: Ich fühle, also bin ich. Die Entschlüsselung des Bewusstseins, München 2002.

DARWIN, Charles: Die Abstammung des Menschen, Wiesbaden 1966.

EPPE, Paul: Karl Rahner zwischen Philosophie und Theologie, Münster 2008.

FREVEL, Christian / WISCHMEYER, Oda: Menschsein. Perspektiven des Alten und Neuen Testaments (NEB Themen 11), Würzburg 2003.

GOODALL, Jane: Why it is Time for a Theological Zoology!, in: HAGENCORD, Rainer: (Hg.): Wenn sich Tiere in der Theologie tummeln. Ansätze einer theologischen Zoologie, Regensburg 2002, 10-20.

HAGENCORD, Rainer: Diesseits von Eden. Verhaltensbiologische und theologische Argumente für eine neue Sicht der Tiere. Mit einem Geleitwort von Jane Goodall, Regensburg ⁴2009.

HAGENCORD, Rainer: Die Würde der Tiere. Eine religiöse Wertschätzung, Gütersloh 2011.

HAGENCORD, Rainer: Gott und die Tiere. Ein Perspektivenwechsel, Regensburg 2008.

HENRY, Marie Louise: Das Tier im religiösen Bewusstsein des alttestamentlichen Menschen, in: JANOWSKI, Bernd u.a. (Hgg.): Gefährten und Feinde des Menschen. Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel, Neukirchen-Vluyn 1993, 20-61.

JANOWSKI, Bernd: Auch die Tiere gehören zum Gottesbund, in: DERS. u.a. (Hgg.): Gefährten und Feinde des Menschen. Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel, Neukirchen-Vluyn 1993, 1-19.

JANOWSKI, Bernd: Das biblische Weltbild. Eine methodologische Skizze, in: DERS. / EGO, Beate (Hgg.): Das biblische Weltbild und seine altorientalischen Kontexte, Tübingen 2001, 3-26.

JANOWSKI, Bernd u.a. (Hgg.): Gefährten und Feinde des Menschen. Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel, Neukirchen-Vluyn 1993.

JANOWSKI, Bernd: Konstellative Anthropologie. Zum Begriff der Person im Alten Testament, in: DERS. (Hg.): Der ganze Mensch. Zur Anthropologie der Antike und ihrer europäischen Nachgeschichte, Berlin 2012, 109-128.

KEEL, Othmar / SCHROER, Silvia: Schöpfung. Biblische Theologien im Kontext altorientalischer Religionen, Göttingen 2008.

KEEL, Othmar / UEHLINGER, Christoph: Göttinnen, Götter und Gottessymbole: neue Erkenntnisse zur Religionsgeschichte Kanaans und Israels aufgrund bislang unerschlossener ikonographischer Quellen, Fribourg 2010.

KOTRSCHAL, Kurt: Die evolutionäre Theorie der Mensch-Tier-Beziehung, in: OTTERSTEDT, Carola / ROSENBERGER, Michael (Hgg.): Gefährte – Konkurrenten – Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs, Göttingen 2009, 55-77.

MCKAY, Heather A.: Through the eyes of horses: Representation of the horse family in the Hebrew Bible, in: HUNTER, Alastair G. / DAVIES, Phillip R. (Hgg.): Sense and Sensitivity. Essays on Reading the Bible in Memory of Robert Carroll, London u.a. 2002, 127-141.

MICHEEL, Matthias: Was für ein Gewimmel. „Tiere der Bibel“ als Leitthema der Diaspora-Kinderhilfe im Jubiläumsjahr 2010, in: Lebendiges Zeugnis 65 (2010), 174-185.

MÜLLER, Klaus: Glauben – Fragen – Denken. Bd. 2: Weisen der Weltbeziehung, Münster 2008, 39-46.

MÜLLER, Peter: Alle Gotteserkenntnis entsteht aus Vernunft und Offenbarung. Wilhelm Lütgerts Beitrag zur theologischen Erkenntnistheorie (STE 63), Berlin u.a. 2012.

PESCH, Otto Hermann: Heute Gott erkennen, Ostfildern 2012.

RIEDE, Peter: Im Spiegel der Tiere. Studien zum Verhältnis von Mensch und Tier im alten Israel, Göttingen 2002.

RITSCHL, Dietrich: Die Menschwerdung der Tiere durch das Reden mit Gott. Bemerkungen zum Unterschied zwischen innen- und aussenperspektivischer Interpretation biblischer Inhalte, in: GRAF, Michael / MATHWIG, Frank / ZEINDLER, Matthias (Hgg.): „Was ist der Mensch?“ Theologische Anthropologie im interdisziplinären Kontext. FS Wolfgang Lienemann, Stuttgart 2004, 295-306.

ROSENBERGER, Michael: Mensch und Tier in einem Boot. Eckpunkte einer modernen theologischen Tierethik, in: OTTERSTEDT, Carola / DERS. (Hgg.): Gefährte – Konkurrenten – Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs, Göttingen 2009, 368-389.

SANDLER, Willibald: Mit beiden Händen trägst du uns. Gotteserfahrung im Alltag, in: Wort auf dem Weg 46 (2001), 6-11 (abrufbar unter: <http://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/102.html>; 01.03.2013).

SCHOLTEN, Hans / SCHOLTEN, Marie-Theres: Vierbeinige Gefährten – vierbeinige Kollegen. Tiergestützte Pädagogik im Raphaelshaus, in: HAGENCORD, Rainer: Die Würde der Tiere. Eine religiöse Wertschätzung, Gütersloh 2011, 66-82.

SCHROER, Silvia: „Die Eselin sah den Engel JHWHs ...“. Eine biblische Theologie der Tiere – für Menschen, in: SÖLLE, Dorothee (Hg.): Für Gerechtigkeit streiten. Theologie im Alltag einer bedrohten Welt, Gütersloh 1994, 83-88.

SCHROER, Silvia: „Du sollst dem Rind beim Dreschen das Maul nicht zubinden“ (Dtn 25,4). Alttestamentliche Tierethik als Grundlage einer theologischen Zoologie, in: HAGENCORD, Rainer (Hg.): Wenn sich Tiere in der Theologie tummeln. Ansätze einer theologischen Zoologie, Regensburg 2002, 38-56.

SORGER, Karlheinz: Ochs und Esel, die Hebammen und das Bad des Kindes. Einige Anmerkungen zur Darstellung der Geburt Jesu in der Kunst, in: HOTZE, Gerhard / SPIEGEL, Egon (Hgg.): Verantwortete Exegese. Hermeneutische Zugänge – Exegetische Studien – Systematische Reflexionen – Ökumenische Perspektiven – Praktische Konkretionen. FS Georg Untergaßmair (VBT 13), Berlin 2006, 577-585.

WELTE, Bernhard: Homoousios hemin. Gedanken zum Verständnis und zur theologischen Problematik der Kategorien von Chalkedon, in: GRILLMEYER, Aloys / BACHT, Heinrich (Hgg.): Das Konzil von Chalcedon. Geschichte und Gegenwart. Bd. 3: Chalcedon heute, Würzburg 1954, 51-80.

WESTERMANN, Claus: Mensch, Tier und Pflanze in der Bibel, in: JANOWSKI, Bernd U.A. (Hgg.): Gefährten und Feinde des Menschen. Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel, Neukirchen-Vluyn 1993, 90-111.

WOSCHITZ, Karl Matthäus: Mythe. Wort und Kultus als religiöse Grundkategorien. Eine Hermeneutik vom Sehen und Hören, Bild und Wort, Raum und Zeit, in: KRAŠOVEC, Joze: The Interpretation of the Bible. The International Symposium in Slovenia (JSOT.S 289), Sheffield 1998, 1447-1464.